

Franckesche Stiftungen zu Halle

William Shakespear's Schauspiele

Zweyter Theil Heinrichs des Vierten

Shakespeare, William

Zürich, 1776

VD18 9084520X

Fünfter Auftritt.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden. Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-216163](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-216163)

Fünfter Auftritt.

Das Lager des Herzogs von York in Anjou.

York. Warwick. Ein Schäfer. Das Mädchen von Orleans.

York. Bringt die Zauberinn herben, die zum Scheiterhaufen verdammt ist.

Schäfer. Ach Hännchen! dieß bricht deinem Vater vollends das Herz. Hab' ich dich doch in allen Landen weit und fern aufgesucht; und nun ich so glücklich bin, dich zu finden, muß ich deinen frühzeitigen, grausamen Tod mit ansehen! — Ach Hännchen, liebste Tochter, ich will mit dir sterben!

Mädchen. Abgelebter Alter, elender, unedler Bauerkerl! ich stamm' aus einem weit edlern Blute; du bist weder mein Vater, noch mein Freund.

Schäfer. Pfui! pfui! — Ihr Herren, mit Eurer Erlaubniß, es ist nicht so; ich bin ihr Vater, das weiß unser ganzes Kirchspiel; ihre Mutter, die noch am Leben ist, kann es bezeugen, sie war die erste Frucht meiner Junggesellenschaft.

Warwick. Ruchlose! willst du deine Eltern verleugnen?

York. Dieß ist ein Beweis ihres bisherigen gottlosen und niederträchtigen Lebens; eben so wird auch ihr Ende seyn.

Schäfer. Pfui, Hanne! daß du so hartnäckig bist! — Gott weiß, du bist mein Fleisch und Blut;

und ich hab' um deinetwillen manche Thräne vergossen. Verleugne mich nicht, liebes Hännchen, ich bitte dich darum.

Mädchen. Geh fort du Bauerlummel! — Ihr habt diesen Kerl bestochen, um meine noble Geburt zu verdunkeln.

Schäfer. Es ist wahr, ich gab dem Priester einen Nobel an dem Morgen, da ich mit ihrer Mutter verheyrathet wurde — Knie nieder, und empfangen meinen Segen, mein gutes Mädchen — Willst du nicht? — Nun, versucht sey die Zeit deiner Geburt! Ich wollte, die Milch, welche dir deine Mutter gab, als sie dich säugte, wäre für dich zu Rauschgift geworden! Oder, als du meine Lämmer im Felde hütetest, da wünscht' ich, daß dich irgend ein raubgieriger Wolf gefressen hätte! Willst du deinen Vater verläugnen, du verwünschtes Geschöpf? — O! verbrennt sie, verbrennt sie; hängen ist zu gut für sie.

(Er geht ab.)

Vork. Führt sie hinweg; denn sie hat schon zu lange gelebt; um die Welt mit lasterhaften Thaten zu erfüllen.

Mädchen. Erst laßt mich euch sagen, wen ihr zum Tode verurtheilt habt; nicht die Tochter eines schlechten Schäfers, sondern ein Mädchen aus königlichem Geschlechte, tugendhaft und heilig; von oben her durch himmlische Eingebung dazu auserwählt, unerhörte Wunder auf Erden zu verrichten. Nie hab' ich mit bösen Geistern zu thun gehabt.

Aber ihr, die ihr mit euren bösen Lüsten besetzt, mit dem unschuldigen Blute der Gerechten verunreinigt, und von tausend Lastern ergriffen und angesteckt seyd, euch fehlt die Gnade, die andre haben, und daher haltet ihr's gleich für etwas unmögliches, anders, als mit Hülfe der Teufel, Wunder zu thun. Nein, ihr Unverständigen! Johanna d'Arc ist von ihrer zarten Kindheit an allemal, selbst in ihren Gedanken, ein keusches und unschuldiges Mädchen gewesen, deren jungfräuliches Blut, so grausam vergossen an den Pforten des Himmels um Rache schreyen wird.

Nork. Schon gut, schon gut — fort mit ihr zum Richtplaze.

Warwick. Und hört doch, ihr Leute, weil sie ein Mädchen ist, so spart keine Holzbündel, legt ihrer genug an, und steckt Pechtonnen an dem Pfahl des Scheiterhaufens, damit sie bald von ihrer Qual abkomme.

Mädchen. So kann denn nichts eure harten Herzen bewegen? — Nun, Hanne, so gesteh deine Schwachheit, die, den Gesetzen nach, dich schützen muß — Ich bin schwanger, ihr blutgierigen Mörder, mordet also doch nicht die Frucht meines Leibes, wenn ihr gleich mich zum gewaltsamen Tode schleppen wollt.

Nork. Ach! bewahre der Himmel! das heilige Mädchen ist schwanger.

Warwick. Das größte Wunder, das Ihr je gethan habt! — Wie seyd Ihr, bey Eurer so strengen Tugend, dazu gekommen?

York. Sie und der Dauphin haben mit einander geschäkert — Ich dacht' es wohl, daß das ihre Ausflucht seyn würde.

Warwick. Nun, das macht nichts; wir verlangen keine Bastarde in die Welt zu bringen, besonders, da Karl Vater dazu seyn muß.

Mädchen. Ihr irrt, mein Kind ist nicht von ihm; es war Alenson, der meiner Liebe genoß.

York. Alenson! der berühmte Machiavell! *) — Es muß sterben, hätt' es auch tausend Leben!

Mädchen. O! verzeiht mir; ich hab' euch was weiß gemacht. Es war weder Karl, noch Alenson, sondern Reignier, der König von Neapel, der meine Liebe gewann.

Warwick. Ein verheyratheter Mann! das muß gar nicht geduldet werden!

York. Das ist mir eine Dirne! Ich glaube, sie weiß es selbst nicht recht; es waren ihrer so viele, die sie angeben könnte!

Warwick. Ein Zeichen, daß sie sehr willig und freygebig gewesen ist!

York. Und doch ist sie wahrlich eine reine Jungfer! — Du Meze, deine eignen Worte verdammen deine Brut und dich! Thu keine Fürbitte weiter; es ist alles umsonst.

*) Machiavell wird hier etwas früher erwähnt, als er lebte; einige Herausgeber haben daher diese Zeile, als untergeschoben, ausgelassen. Johnson.

Mädchen. So bringt mich denn weg; ich lass' euch meinen Fluch zurück. Nie müsse die glorreiche Sonne ihre Strahlen auf das Land schießen, wo ihr euch aufhaltet! sondern Dunkelheit, und der finstre Schatten des Todes müß' euch umgeben; bis Unglück und Verzweiflung euch dahin bringe, euch selbst den Hals zu brechen, oder zu erhenken!

(Sie geht mit der Wache ab.)

York. Zergeh in kleine Stücke, und werde zu Asche, du boshaftes, versuchtes Werkzeug der Hölle!

(Es kommt der Cardinal von Winchester.)

Kardinal. Lord Regent, ich bring' Euch hier Briefe von dem Könige. Denn wißt, Mylords, die christlichen Staaten, voller Mißbergnügen über alle diese landverderblichen Kriege, haben dringend um einen allgemeinen Frieden zwischen unsrer Nation und den emporstrebenden Franzosen gebeten; und sogleich wird der Dauphin mit seinem Gefolge hier seyn, um gewisse Dinge mit Euch zu verabreden.

York. Ist das die Frucht aller unsrer Arbeit? — Nach der Ermordung so mancher Edeln des Reichs, so vieler Kriegshelden und braver Soldaten, die in diesem Kriege geblieben sind, und ihre Leiber für das Wohl ihres Vaterlandes verkauft haben, wollen wir nun am Ende einen weibischen Frieden schließen? Haben wir nicht die meisten Städte durch Verrätherey, Falschheit und Betrug wieder verloren, die unsre grossen Vorfahren erobert hatten? O! Warwick! Warwick! ich sehe mit Betrübniß den

gänzlichen Verlust des ganzen französischen Königreichs vorher!

Warwick. Nur Geduld, York; wenn wir einen Frieden schließen, so soll es unter so strengen und genauen Bedingungen geschehen, daß die Franzosen wenig dabey gewinnen werden.

Karl, Menson, Bastard, und Reigntier.

Karl. Nachdem, ihr Lords von England, es so beliebt ist, daß in Frankreich ein allgemeiner Friede soll bekannt gemacht werden, so kommen wir, um von euch selbst zu vernehmen, welches die Bedingungen unsers Vergleichs seyn sollen.

York. Redet, Winchester; denn kochender Zorn verstopft den Durchweg meiner aufgebrachten *) Stimme, bey dem Anblick dieser unsrer verderblichen Feinde.

Winchester. Karl und ihr übrigen, es ist so verabredet, daß ihr dafür, daß König Heinrich aus blossen Mitleid und aus Sanftmuth darein willigt, euer Land vom unglückvollen Kriege zu befreien, und euch im erwünschten Frieden leben zu lassen, daß ihr dafür treue Lehnsgenossen seiner Krone werden sollt. Und, Karl, mit der Bedingung, daß du einen Eid ablegst, ihm Abgaben zu bezahlen, und dich ihm zu unterwerfen, sollst du als Vicetönig unter ihm stehen, und doch deiner königlichen Würde genießen.

*) Nach der alten Lesart: *poison'd voice*.

Wenſon. Soll er denn ein Schatten von ſich ſelbſt ſeyn? ſeine Schläfe mit einer Krone ſchmücken, und doch, ſeinem eigentlichen Weſen und Anſehen nach, nichts weiter ſeyn, als ein Privatmann? Dieſer Vorſchlag iſt ungereimt und unvernünftig.

Karl. Es iſt bekannt, daß ich ſchon mehr als die Hälfte des Franzöſiſchen Gebietes wieder beſitze, und darin für ihren rechtmäßigen König erkannt werde. Soll ich denn, des übrigen noch unbeſiegten Theils wegen, meinen Vorrechten ſo viel vergeben, daß ich hernach nur Vicekönig von dem Ganzen heiſſe? Nein, Mylord Abgeſandter, lieber will ich das behalten, was ich habe, als aus Habſucht nach mehrerm, auſſer Stand geſetzt werden, irgend etwas zu beſitzen.

Nork. Trotziger Karl, haſt du nicht durch geheime Mittel darum angehalten, daß man einen Vergleich mit dir eingehen möchte; und ißt, da die Sache vorgenommen wird, ſiehſt du da, und hältſt dich bey Vergleichungen auf? Entweder nimm den Titel, deſſen du dich anmaßeſt, als ein Geſchenk unſers Königs an, und nicht als irgend ein rechtmäßiges Eigenthum, das dir gehört; oder wir werden dich mit unaufhörlichen Kriegen plagen.

Reignier. Mein Prinz, Ihr thut nicht wohl daran, daß Ihr bey dieſem Vergleich hartnäckig auf Euren Sinn beſteht. Iſt dieſe Gelegenheit einmal verſcherzt, ſo wett' ich zehn gegen Eins, daß uns niemals eine zweyte wird angeboten werden.